

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

203 (2.5.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, An das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Anzeigengebühr oder deren Raum 20 Pf., Reklamegebühren 50 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigenannahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Postfach 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Veranstaltungen.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gesellschaft, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschtstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 203

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 2. Mai 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 1. Mai, abends. (Amtlich.)

Bei Arras, an der Aisne und in der Champagne für uns günstiger Artilleriekampf.

Bei Lens, Mouchy und Fontaine (Artois), sowie bei Ceruy (Aisne) scheiterten englische und französische Teilangriffe.

Vom Osten nichts Neues.

Der gescheiterte Durchbruch bei Arras.

W.B. Berlin, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Im Laufe von Arras unternahm die ermatteten Engländer am 30. April keine größeren Angriffe. Unser wirksames Vernichtungsgewehr hielt die englischen Sturmkolonnen in ihren Gräben nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Aisne ging eine starke feindliche Patrouille unter dem Schutze von Rauch und Dunst vor. Sie wurden blutig abgewiesen. Desgleichen wurde ein schwacher Versuch der Engländer, nördlich von Mouchy in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenstoß vereitelt. Nach diesem erfolglosen Versuche flaute das Feuer auf der ganzen Arrasfront ab.

Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. April und am 29. April außerordentlich schwer gewesen sind. Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen den Orten Dovy und Roeyz mußten nach Zählungen der Toten, die das Kampfgelände bedeckten, die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl 20 000 übersteigen.

Bei Bullecourt mochte im Laufe des Tages eine unserer immer wieder vorstoßenden Aufführungsabteilungen mehrere Gefangene. Auch gegen Abend blieb die feindliche Artillerietätigkeit geringer als an den Vortagen, um in der Nacht wieder lebhafter zu werden.

LDN. Berlin, 1. Mai. Wie sehr noch dem Scheitern des Durchbruchs bei Arras die englischen Erwartungen zurückgestoßen wurden, läßt ein Leitartikel der „Daily Mail“ erkennen, in dem es heißt: Befestigte Linien wie die Ostfront von Arras können nicht einmal in einem Monat geschwiegen in einem Tag, durchbrochen werden und dies ist die Aufgabe unserer Truppen, denen noch fortwährende Kämpfe bevorstehen. Ein dramatischer Zusammenbruch Deutschlands kann nicht erwartet werden. Darum muß man Sir Douglas Haig die Truppen geben, deren er bedarf, um unsere Verluste, die schwer sein müssen, wieder auszugleichen.

Vor einem Jahr.

2. Mai 1916. Verschärfte Artilleriekämpfe im Maasgebiet. Französischer Angriff südlich feste Douanmont und im Collette-Wald abgewiesen. — Angriff eines deutschen Marinefliegerstaffels auf Anlagen am Moonstund und in Bernau, eines Seefluggeschwaders auf die Flugstation von Papenholm auf Delaf.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

„Gott er einen Betrüger an sein Herz gab?“ Einem Betrüger weit die Lore seines Hauses geöffnet? Doch er mußte sich äußern. Gleichwohl, in welcher Weise. Man erwartete doch eine Antwort, schließlich auch ein Wort des Wohlwollens von ihm.
„Vergessen Sie, Madam“, sagte er mit kluger Stimme, „daß ich Sie nicht so willkommen heißen kann, wie es wohl meine Pflicht wäre und wie mein Herz mich treibt. Dieses Kind ist zwar ein veredelter Feindnis, daß Ihre Worte auf Wahrheit beruhen, indes muß ich Ihnen sagen, daß vor zwei Monaten ein Mann überkam, der sich für meinen Sohn ausgab. Er sah ihm ähnlich. Es lagen freilich fünfzehn Jahre zwischen seiner Blüthe und seiner Wiederkehr, der Jungling war zum Mann gereift. Dennoch glaubte ich eine Neugierde zu erkennen und nahm ihn mit offenen Armen auf.“
„Was haben Sie?“ rief die Dame in scharfer Erregung hervor. „Ein Mann, der Paul gleich, nach sich für diesen aus? Wo ist er, Mr. Hutenschn? Er soll herkommen, daß ich ihm die Hand vom Gesicht reiße. O mein Gott, o mein Gott!“
„Aber ich bitte Sie, Madam, beruhigen Sie sich“, redete der Großkaufmann auf die Erregte ein, während seine Hand die

Die Niederlage der Franzosen in der Champagne.

Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue, große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch intensive Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilvorstößen gegen den Hoch- und Keilberg eingeleitet, die indessen alle blutig abgewiesen wurden. Die mit Sturmtruppen ausgefüllten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter stärkster Vernichtungsfeuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem Hauptangriff schwere Verluste erlitten. Nach einer erneuten Feuerwelle vor größter Festigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der entscheidende Hauptangriff gegen die Höhenstellungen.

Nördlich Prosnes bis westlich Baudeincourt in einer Breite von 11 Kilometer gingen frische französische Truppen mit starker Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwälle wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengebrochen, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An mehreren Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben einzudringen vermochten, wurden sie im Nahkampf mit Handgranaten und durch Gegenstoß sofort wieder geworfen. Im ersten Anprall der festig vorstößenden französischen Massen war der vier Kilometer nördlich von Prosnes gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu einem sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich verweigerten wehenden Gegner den Hochberg wieder ab und trugen den Gegenangriff über die eigene Stellung hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei.

Auch am Boelleberg erlitten die Franzosen sehr schwere Niederlage. Nach wiederholten, mühsamen Feuerwellen versuchte der Feind am späten Abend und in der Nacht durch Einsatz rasch herangeführter, frischer Kräfte das Schicksal des Hochberges zu seinen Gunsten zu wenden. Trotz größter blutiger Opfer und ungeheurer Munitionseinfuhr scheiterten auch diese Angriffe vollkommen.

Nach erbittert hin- und hergehenden Infanteriekämpfen ist die Infanterie im vollen Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie.

Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen. An der Aisne verflärten die französischen Angriffe in Teillambhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Die Sündenböcke.

(1) Berlin, 2. Mai. Eine Depesche des „Berl. Lokalan.“ aus Genf besagt: Nach einer Meldung aus Paris sind außer General Rivelle acht weitere Generale zu anderweitigen Dienstverrichtungen von ihren Stellungen entbunden worden.

Die dänischen Freiwilligen im französischen Heer.

(1) Berlin, 2. Mai. Laut „Berl. Lokalan.“ erfährt Kopenhagen „National Tidende“ von privater Seite, daß bei den letzten Kämpfen von den dänischen Freiwilligen im französischen Heer drei gefallen und eine Anzahl verwundet worden sind.

Die Getreideversorgung im Falle eines ungünstigen Friedens.

Der Staatskommissar für Ernährungsfragen in Preußen, Erzellenz Michaelis, hat schon in seiner bekannten Dezemberrede davor gewarnt, den Eintritt des Friedens mit dem Aufhören der Lebensmittelnappheit gleichzustellen. Gewiß ist jedenfalls, daß wir auch noch unmittelbar nach dem Kriegsende den Nöten eng geschnallt halten müssen. Inwiefern und auf welche Weise diese unangenehme Notwendigkeit vorliegen wird, das wird ganz von der Art abhängen, wie der Frieden selbst beschaffen ist. Auch dem Laien, der sich niemals mit den Bestimmungen der inländischen Getreidebeschaffung und -verteilung oder gar mit den Mystereien des Weltgetreidehandels vertraut gemacht hat, wird einleuchten, daß die Versorgung mit Brotgetreide — ganz zu schweigen von Futterstoffen — in entscheidender Weise an die Frage gebunden ist, ob wir beim Friedensvertrage eine gewichtige Stimme mitzureden haben oder nicht. Alle Völker werden nach dem Ende des blutigen Ringens in einem Maße einflußmächtig in bezug auf Brotgetreide sein wie nie zuvor. Der Bedarf nach fremdem Brotkorn wird so groß und stürmisch sein, daß die ausländischen Getreideexportländer eine gewissemäßig monopolistische Gewalt haben werden. Sie werden sich ihre Käufer aussuchen und die Reihenfolge der befriedigenden Nachfrage bestimmen können, wenn es nur nach ihnen geht. Von wirklich großen Ausfuhrländern gibt es in der Welt nur sieben. Dies sind in Europa: Rußland und Rumänien, in Amerika: Kanada, die Vereinigten Staaten und Argentinien, in Asien: Indien und schließlich der australische Bundesstaat. Nur eines der genannten Länder befindet sich bisher noch nicht auf der Gegenseite, drei gehören dem englischen Weltreich an.

Kann unter solchen Umständen selbst der Unerfahrenste auch nur den geringsten Zweifel hegen, daß im Falle eines ungünstigen, eines faulen Friedens die schon heute entbehrenden, bald vielleicht hungernen gegnerischen Importländer, hauptsächlich England, Frankreich, Italien und Belgien, zur allererst und in ausgiebigster Weise an sich und ihre Versorgung denken werden? Von ihrem Standpunkt aus kann man das sogar verstehen. Und dabei liegen die Dinge doch so, daß die beiden einzigen europäischen Ausfuhrgebiete aus naturlich-geographischen Gründen gerade für die Versorgung Deutschlands in erster Reihe in Betracht kommen. In Rumänien und Serbien wird in wenigen Monaten das Brotkorn geschnitten, das zum großen Teile uns zur Verfügung stehen wird. In Rußland befinden sich nach eingehenden Berechnungen und nach privaten Berichten trotz des scheinbaren Mangels noch große Vorräte, die teils von der Spekulation und den Landwirten zurückgehalten werden, teils infolge der elenden Verkehrsverhältnisse den russischen Bedarfsgebieten nicht zugeführt werden können.

Es ist klar, daß Deutschland bei einem günstigen Friedensschluß auf diese Ueberflüsse die Hand legen kann und wird, zimal da die Versorgung von Uebersee infolge des bekannten Frachtraummangels, der Minengefahr usw. erheblich längere Zeit beanspruchen wird.

Militärisch kann Deutschland nicht besiegt werden. Das wissen unsere Feinde genau. Durch die fast lückenlose Abberkung der Zukunfts während des Krieges haben sie eine gewisse Verknappung des Brotgetreides in Deutschland tatsächlich erreicht.

Es war bei aller Massivität doch ein ungeheures Magnis gewesen, einen derartigen Betrag auszuführen. Jeder Tag klopft die Gefahr einer Entdeckung in sich.

„Sie haben also meinen Brief nicht erhalten“, sagte Carry nochmals, schmerzhaft bewegt. „So brauche es mich nicht wunderzunehmen, daß niemand in Ruyboven war, mich und mein Kind zu empfangen, niemand hier in Hamburg uns die Hand zum Willkommen entgegenstreckte.“

Das hatte einen sehr niederdrückenden Eindruck auf sie gemacht. Sollte der Vater auch zu Reue über das Schicksal gelehrt und konnte nicht vergeben, der Tod sollte doch jede Feindschaft auslösen.

Jetzt wurde ihr mit einemmal alles klar. Der Mann, dem sie stets mit Mißtrauen begegnet war, hatte diese solche Rolle gespielt. Ihr Schreiben war in seine, statt in des richtigen Empfängers Hände geraten. So war er nicht nur ein hinterlistiger Freund gewesen, er war ein Abenteurer, ein Vandal.

„Erzählen Sie mir alles, liebe Carry“, bot der Großkaufmann, zum erstenmal die fremde Sprache beiseite lassend. „Doch vor allen Dingen werden Sie einer Enttäuschung bedürfen. Wir folgten nach meiner Wohnstadt. Dort sind Sie und das Kind stark untergebracht. Diese Briefe lese ich später. Sobald Sie sich gefürcht und ein wenig geruht haben, berichten Sie mir alles ausführlich. Sie haben den Mann gefasst, wie Sie sagen, der mit solch verblüffender Frechheit sich auf den Hals meines Sohnes streute. Auch Paul muß ihn auf gefasst haben. Wie wäre es sonst möglich, daß sich der Widt so mancher Begebenheit aus meines Sohnes Leben erinnerte, und gerade aus dem Grunde war die Lärung eine so komplette.“

Karl Hutenschn befahl dem Bureauclerk, ein Fuhrwerk zu besorgen, doch erinnerte sich Carry jetzt, daß das Automobil, welches sie hiengebracht, noch vor der Tür mit ihrem Handgepäck wartete. Nachdem Karl Hutenschn seinem Brotkaufmann noch einige geschäftliche Anweisungen gegeben, fuhr er mit seinem Koffen davon.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wirrwarr in Rußland.

Die Bauernkonferenz in Petersburg.

St. Petersburg, 2. Mai. (Nicht amtlich.) „Korrespondenz des Vorkriegs“ meldet aus Petersburg: Die Zusammenkunft der Bauernabgeordneten in Petersburg beschloß in einer Entschiedenheit die Einberufung einer allgemeinen Zusammenkunft der russischen Bauern auf den 1. Mai alten Stils. Die Versammlungsteilnehmer forderten u. a., daß die Altersgrenze für die Wahlberechtigung zur Verfassungsmäßigen Versammlung auf 18 Jahre herabgesetzt werde, daß auf 150 000 Seelen 100 kommen und daß das Stimmrecht an den Wahlen teilnehmen soll. Die Versammlung wird eine Wahlordnung in Einklang mit den Verordnungen ausarbeiten.

Die Friedensströmung in Rußland.

Berlin, 1. Mai. Ueber die Friedensströmung in Rußland berichtet das „Berl. Tagebl.“: Die Anhänger Lenins seien für Frieden auf jeden Preis, die gemäßigten Sozialisten für einen Gesamtfrieden auf demokratischer Grundlage. Ueberrückende Sympathien der russischen Arbeiter in der deutschen Presse werden in Rußland agitatorisch gegen die Friedensströmung ausgenutzt.

Die Reorganisation des Heeres.

St. Petersburg, 1. Mai. (Nicht amtlich.) „Korrespondenz des Vorkriegs“ meldet aus Petersburg: Die Lage in Rußland bleibe verwickelt. Es wäre ein unübersehbarer Irrtum, die Fehler und Unzulänglichkeiten auch bezüglich des Krieges zu übersehen. Die Reorganisation sei fieberhaft mit der Reorganisation des Heeres beschäftigt. Der Kriegsminister Pawlow werde sich als ständiger Vertreter der Regierung in das Hauptquartier begeben. Als Ergebnis der langen Inspektionsreise des Kriegsministers seien 146 Offiziere und 23 Generale abgesetzt worden.

Badische Politik.

Herrn Karl Ringwald.

Das älteste Mitglied der nationalliberalen Fraktion des badischen Landtags, feiert heute, am 2. Mai, seinen 70. Geburtstag. Herr Karl Ringwald, der der zweiten Kammer des badischen Landtags seit den Wahlen am 21. Oktober 1918 angehört, wurde damals im Wahlkreis Lörrach-Land, im badischen politischen Wettbewerksfeld, im ersten Wahlgang gegen den sozialdemokratischen Gegenkandidaten gewählt. Mit seinem Eintritt in die zweite Kammer eine hervorragende Arbeitskraft genommen, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer parlamentarischen Tätigkeit sich eine hochangesehene Stellung im Abgeordnetenhaus zu verschaffen wußte. Herr Ringwald ist ein anerkannt guter Redner, der mit einem gründlichen und umfassenden Wissen, ein stets ruhiges, sachliches, klar-überlegtes Urteil verbindet. Dabei ist er ein überaus liebenswürdiges und gütiges, stets von freundlichem Wohlwollen getragenes Persönlichkeits. Wir wissen, daß wir aus dem Herzen aller badischen Parteifreunde sprechen, wenn wir Herrn Ringwald zu dem heutigen Tage die allerbesten Glückwünsche darbringen. Wir verbinden mit diesen Wünschen zugleich die Hoffnung, daß es Herrn Ringwald noch lange vergönnt sein möge, in gewohnter Gesundheit und Mithilfe im badischen Parlament für sein badisches Heimatland und seine Partei zu wirken.

Die evangelische Kirche in Baden und das Jesuitenverbot.

In sämtlichen evangelischen Kirchen des Landes wurde heute im Hauptgottesdienst vor der Predigt eine Ansprache des evangelischen Oberkirchenrats gelesen, in der im Hinblick auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes, das dem Bistum als eine wertvolle Sicherung für den Glauben unter den Bedenken und darum eine Würdigung für die ungeliebte Pflege des kirchlichen Lebens zu sein könnte, dem evangelischen Gemeinwesen das Wort froher Zukunft gerufen wird. „Wir haben einen lebendigen Herrn, zu dem wir uns mit unseiner Reformation als zu dem Grund unseres Heils bekennen wollen.“ Die Kirche schließt mit der eindringlichen Mahnung, allen die Kraft bereichernden Streit und alles verbitternde Ekel auszuheben und eins in dem Glauben an unsern lebendigen Herrn zu sein.

Badischer Landtag.

Aus der Justizkommission der Zweiten Kammer.

oc. Karlsruhe, 2. Mai. Die Kommission für Justiz und Verwaltung, deren Vorsitzender Hr. Marum, Sozialdemokrat ist und der als Mitglieder angehören die Abg. Altker (Zentr.), Dr. Bernauer (Zentr.), Bitter (natl.), Dietrich (natl.), Erbel (Soz.), Dr. Günter (Z. N.), Dr. Koch (stellv. Vorsitzender, natl.), Reichold (Soz.), Rehm (natl.), Reinhardt (Zentr.), Riedel (Zentr.), Schöppke (Zentr.), Siedler (natl.), Wiedenmann, Schriftführer (Zentr.) und Wittenmann (Zentr.) hielt am Dienstag nachmittag eine Sitzung ab und erledigte dabei das Gesetz über die Verlängerung der Landtagsperiode. Der vorgeschlagene Entwurf wurde einstimmig angenommen. Mit dem Gesetz wird bekanntlich die Periode des jetzigen Landtages bis zum 21. Oktober 1919 verlängert und die Erneuerung der Landtagsperiode in den 5 größten Städten spätestens bis zum 1. Juli 1920 aufgeschoben. Nach Mitteilungen des Ministers des Innern wird dieser außerordentliche Landtag nicht geschlossen, sondern vertagt.

Da zu den weiteren drei für die Verlangen vorgelegten Gesetzen (Ergänzung des Bürgerrechtsgesetzes und Änderung des Korffahrt- und des Polizeistrafgesetzes) Änderungsanträge von weitestgehender Bedeutung gestellt sind, wurde die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

Ueber die Ergänzung des Bürgerrechtsgesetzes werden nachfolgende Einzelheiten gemeldet: Die Witwen von gefallenen Bürgerwehren, die das angeborne Bürgerrecht noch nicht angetreten hatten, sind mehrfach mit ihrem Gesehe und Gewohnheit des Bürgergenusses mit ihrem Anspuch abgemindert worden. Diese Härten zu beseitigen, ist der Zweck der Vorlage, die festsetzt, daß die Witwe des gefallenen Kriegsteilnehmers berechtigt ist, von dem Zeitpunkt an, in dem der Verstorbene das 25. Lebensjahr vollendet hatte, oder hätte, an seiner Stelle das Bürgerrecht anzutreten.

Die Wahlen zur Kreisversammlung.

Dem Landtag, und zwar zunächst der Zweiten Kammer, ist ein Gesetzentwurf über die Wahlen zur Kreisversammlung vorgelegt, in dem es heißt:

Die nach dem Par. 29 ff des Verwaltungsvertrages im Jahre 1918 erfolgten Wahlen der Kreisversammlungen und der von ihnen zu wählenden Abgeordneten und Ortsräte, die Wahlen der Abgeordneten der Gemeinden und die Ernennung der Vertreter der Städte zur Kreisversammlung und die nach Par. 48 des Verwaltungsvertrages von der Kreisversammlung 1917 vorzunehmende Wahl des Kreisvorsitzenden haben erst zu dem Zeitpunkt stattgefunden, der vom Ministerium des Innern für die Veranlassung der Wahlen und der Ernennung bestimmt worden ist. Die Entgeltlichkeit der Abgeordneten ist in dem Zeitraum der Kreisversammlung und des Kreisvorsitzenden zu jenen Zeitraum zu fügen um den ihre Wahl oder Ernennung bestimmt worden ist.

rohr des U-Bootes ab, das untertauchte. Einige Stunden später tauchte es wieder auf und hatte mit den Nachtbooten ein Treffen, es entkam jedoch.

Der Lebensmittelmangel in England.

Rotterdam, 1. Mai. Der Vorrat an Brotgetreide und Mehl wird in England immer kleiner. Wenn die freiwillige Enthaltung nicht größer wird, wird England genötigt sein, Zwangsmaßnahmen einzuführen. Es soll angeordnet werden, sowohl brotlose, wie fleisch- und kartoffellose Tage einzuführen. Diese Warnung ist zu dringlich, um vernachlässigt zu werden. Sie beruht auf dem Vorrat an Brotgetreide und Mehl im ganzen Vereinigten Königreich angestellt hat. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich dieser Vorrat vermehrt, solange sich die Angriffe der Unterseeboote besonders gegen die Getreideboote richten.

Amsterdam, 2. Mai. (Nicht amtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In Beantwortung einer Anfrage teilte der Vorkriegsminister die Beschlüsse der Regierung über die Rationierung mit. Auch sollen sofort Schritte getan werden, um die Rationierung örtlich zu regeln. Die Regelung soll eine gerechte Verteilung in allen Bezirken sichern. Auch die Preisfrage soll erwogen werden. Die Einführung eines brotlosen Tages erklärte der Vorkriegsminister für unannehmlich, auch der fleischlose Tag habe sich nicht bewährt, da er zu verstärktem Brotverbrauch geführt habe.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Berlin, 1. Mai. (Amtlich.) In Frankreich wurden wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene seit dem Sommer 1916 im Operationsgebiet, zum Teil sogar in der Feindzone bei unwürdiger Unterbringung und Behandlung zu völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Seereschutzverwaltung Mitte Januar 1917 zur Vergeltung. Mehrere tausend französische Kriegsgefangene wurden in die Feindzone überführt und den gleichen Bedingungen unterworfen wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Frankreich war diese Gegenmaßregel angeordnet und dabei mitgeteilt worden, daß sie in Kraft treten würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Km. hinter die Front zurückgenommen werden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind. Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die französische Regierung hat die deutsche Forderung angenommen und erklärt, daß die Zurückführung aller deutscher Kriegsgefangener auf 30 Km. hinter die Front am 1. Mai beendet sein wird. Demnach veranlaßte die Seereschutzverwaltung, daß gleichzeitig die französischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Km. hinter die Front abtransportiert werden.

Austausch von Kriegsgefangenen.

Kopenhagen, 1. Mai. Der erste Austausch invalider Kriegsgefangener Russen triffen morgen aus Deutschland in dem Seebad bei Sønderborg ein. Es handelt sich vorläufig um 150 Russen, die mit einem Hospitalsschiff von Stettin hierher gebracht werden. Man hofft, daß wöchentlich ein Transport von Gefangenen von Deutschland abgehen kann, bis die festgesetzte Zahl von 1200 erreicht ist. Der erste Gefangenentransport aus Rußland wird Mittwoch in dem Seebad bei Sønderborg (Zitadell) erwartet. Es handelt sich hierbei ebenfalls um 150 Gefangene, namentlich Ostpreußen. Im ganzen sollen in diesen Seebädern 1200 deutsche und österreichische Kriegsinvaliden aus Rußland unterkunft finden.

Feindliche Agenten in Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Befehlsanweisung: 3000 Mark Belohnung.

Unsere Feinde sind am Werk, in deutschen Volke Unzufriedenheit und Zwietracht zu erregen. Demzufolge soll um die Friede seiner mit großen Opfern an Blut und Gut errungenen Erfolge gebracht werden. Selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen ist es, zur Entdeckung solcher Agenten in feindlichen Dienste beizutragen. Sie treten im Gewande bürgerlicher Arbeiter und politischer Agitatoren, ja auch in feldgrauer Masse ihr hochverräterisches Handwerk. Wer einen solchen Verbrecher zur Strafverfolgung bringt, erhält die obige Belohnung.

Der Krieg mit Amerika.

Die Beschlagnahme der Schiffe.

Washington, 30. April. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Senat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, der die Regierung ermächtigt, die feindlichen Schiffe in den amerikanischen Häfen in Besitz zu nehmen und sie, unter Kontrolle des Schiffahrtsrates, zu verwenden.

Die amerikanischen Hilfstruppen.

Amsterdam, 1. Mai. Die „Times“ meldet aus Washington: In einem Gespräch auf dem Kriegskontinent erklärte General Joffre, gegen die Entsendung einer kleinen amerikanischen Streitmacht sei nichts einzuwenden. Sie würde eine gute moralische Wirkung haben. Aber er warne vor der Entsendung einer großen Armee, die sie im Ueberfluß über Munition und Reservetruppen verfolge.

Die Aushebung von Soldaten.

Berlin, 1. Mai. Aus Rotterdam wird dem „Berl. Vorkriegs“ mitgeteilt, daß nach einer New Yorker Meldung des „Daily Telegraph“ das Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht schon am Samstag in Kraft tritt, so daß mit der Aushebung von 1,9 Millionen Mann sofort begonnen werden könne. Die Vorbereitungen des Großen Generalstabes sollen so gut wie fertig sein.

Die Abreise des deutschen Gesandten in Guatemala.

Berlin, 2. Mai. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge meldet das holländische Neubureau aus New York: Guatemala werde den deutschen Gesandten und den Deutschen, die abzureisen wünschen, 8 Tage Frist geben.

Wilson als Expreser.

Berlin, 2. Mai. Wie der „Kreuzzeitung“ aus dem Haag geschrieben wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Präsident Wilson dem Drängen Englands nachgehend den Neutralen gegenüber eine regelrechte Expreserpolitik zu üben sich ansetzt. Wenn Holland nicht Amerikas Verbündeter im Kriege gegen Deutschland werde, so laufe es Gefahr, von Amerika kein Getreide zu erhalten. Ebenso wie Holland wolle Wilson auch Skandinavien und Spanien durch die Aushungerung in den Weltkrieg hineinziehen.

Daher gilt es während der nächsten Monate trotz allem durchzuhalten und die ernsthaften Entbehrungen, deren Schwierigkeit niemand unterschätzt, mit dem Opfermut zu ertragen, der das deutsche Volk bisher ausgezeichnet hat. Die neue deutsche Ernte liefert uns bei entsprechender Rationierung für ein weiteres Jahr, selbst, wenn der harte Winter ihr Ergebnis, was noch keineswegs feststeht, beeinträchtigt haben sollte. Was würde uns nicht ein Korn inländischen Getreides würde dadurch mehr vorhanden sein, aber jegliche Zufuhr fremden Getreides wäre für lange Zeit ausgeschlossen. Man möge sich hüten, anzunehmen, daß die Feinde, deren eigene Schwierigkeiten wir genau kennen die aber mit einem Geschick verfahren, ihre Not aus begreiflichen Gründen mit einem Schleier zu umhüllen, etwas aus Güternütigkeit oder Mitleid dem deutschen Volke nach einem Hungerfrieden einige Brocken Brotgetreide „gnädigst bewilligen“ würden. Vielleicht würde das sogar gelingen, wenn jene im Ueberflusse schwimmen würden. Ein englisches Sprichwort lautet: „Barmherzigkeit beginnt zu Hause.“ Die Dinge liegen so, daß tatsächlich in den feindlichen Ländern die Bevölkerung bereits Not leidet, wie leicht in den beiden letzten Monaten vor der letzten Ernte einen katastrophalen Charakter annehmen kann, weil dort eine organisierte Versorgungstätigkeit meist gänzlich fehlt. Nicht ein Korn russischen Getreides würde mehr über unsere Grenzen fließen. Das mögen sich die Unbesonnenen gesagt sein lassen, die einen schnellen Frieden mit einem Aufheben der Lebensmittelknappheit verwechseln und daher jenem das Wort reden.

Darum, Ihr Bürger, haltet noch die wenigen Monate bis zur neuen Ernte in Ruhe aus, und Ihr Landwirte und Landtranten entlastet Euch jeden überflüssigen Korns, um die schwere Aufgabe der Städte und Industriebezirke zu erleichtern. Was bedeutet dieses Opfer gegen die Leiden und Entbehrungen unserer tapferen Krieger? Wollt Ihr Euch von den Engländern, Franzosen, Italienern, die ebenfalls entbehren, beschämen lassen? Die Pflicht zur Milderung ist nicht minder groß als etwa die Befreiung der Kriegsangehörigen. Sind dies die hibernischen Kuaen, die zur Abwehr gegossen werden, so ist jeder Zentner Weizen, der in der jetzigen entscheidenden Zeit herankommt, ein Gewehrprojektil und jede Tonne Roggen ein Artillerietreffer gegen den Feind und seine Vernichtungsabsichten.

Der Luftkrieg.

Unsere Flieger.

Berlin, 1. Mai. Bei zunehmendem Mond und klarer Witterung herrschte in letzter Zeit an der ganzen Westfront auch nachts rege Fliegeraktivität. Besonders zahlreich waren feindliche Bombenangriffe in der Nacht vom 29. zum 30. April. Unsere Gegenmaßnahmen zwangen jedoch die nachlässigen Anreifer zu meist vorzeitiger Umkehr. Der tatsächliche Schaden blieb überall weit hinter dem vom Feind behaupteten Wirkung zurück.

Deutsche Flieger griffen in der Nacht vom 29. zum 30. April und wiederholt am 30. April im Laufe des Tages Bahnhof und Anlagen von Dürenkirchen mit Bomben an, besaßen die Flugplätze vor der spanischen Front, sowie französische Truppen- und Geschützlager bei Cormicy, Clermont und Combrès. Ein Geschützbesatz mit 6700 Kilogramm Schrapnellmunition, Bahnanlagen und Geschützbesatz bei Mourmelon und Saint-Hilaire-Saut-temple. Ein anderes bewarf den Bahnhof von Epernay mit 164 schweren Bomben, Bombenwurf und Ventsch mit zusammen 13 Sprengbomben. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeugten den Erfolg des Unternehmens.

Bei Atras stellte die Luftaufklärung erneut bereitgestellte englische Kavalleriemassen fest. An der Aisne und in der Champagne überwachten die Flieger den ganzen Tag über den Verkehr des Feindes weit hinter seiner Front. Ebenso wurden alle Maßnahmen und Bewegungen der feindlichen Infanterie dauernd aus der Luft beobachtet und gemeldet. Drei unserer Kampfflieger griffen eine Gruppe von 5 französischen Ballons, die bei Cugnecourt standen, an. Der Angriff hatte vollen Erfolg. Sämtliche fünf Ballone stürzten in Flammen ab, zur Erde. Außerdem verlor der Feind im Luftkampf 21, durch Flakfeuer 3 Flugzeuge. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Nacht, bevor es seine Munition abwerfen konnte, zur Landung gezwungen.

Verlagen der französisch-englischen Offensive in der Luft.

Berlin, 1. Mai. Gefangene Offiziere des 1. und 3. Armeekorps klagten darüber, daß am Angriffstag des französischen Durchbruchversuchs keine französischen Flieger zu sehen waren, während deutsche Flieger in einer Höhe von 200 Metern die französischen Angriffswellen mit Maschinengewehr beschossen. Auch Gefangene des 2. Armeekorps berichteten über empfindliche Verluste, die sie durch Maschinengewehrfeuer aus der Luft erlitten. Ein Gefangener berichtete von 20 Toten und Schwerverwundeten an einer Stelle durch Fliegerfeuer. Ein zweiter an einer anderen Kampffront sagte aus, daß von seinem 40 Mann starken Zuge 15 durch Maschinengewehrfeuer aus der Luft gefallen seien. Die französisch-englische Offensive verlief also auch in der Luft. Die deutschen Kampfgeschwader halten die Luft über den deutschen Linien frei.

Der englische Fliegerangriff auf holländisches Gebiet.

Berlin, 2. Mai. Das englische Flugzeug, das Bomben auf den holländischen Ort Eierfisse abgeworfen hat, bewirkte laut „Berl. Tagebl.“ furchtbare Verwüstungen. Die Leiche der getöteten Frau Verdelffs war 50 Meter weit fortgeschleudert worden, die ihres Mannes in den benachbarten Gärten geflogen. Ihre fünfjährigen Kinder waren beide todt und der Kopf zertrümmert worden. Viele Häuser sind beschädigt. Zwei Lagerhäuser wurden zerstört. Im alten Hafen sind alle Häuser zerstört. Das Unglück macht in Holland das größte Aufsehen.

Berlin, 1. Mai. (Priv. Tel.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Der englische Bombenangriff auf das holländische Städtchen Eierfisse hat nach einer vorläufigen Schätzung einen Schaden von mindestens hunderttausend Gulden angerichtet. Etwa hundert Häuser wurden beschädigt.

Verseute Schiffe.

St. Petersburg, 2. Mai. „Progress de Non“ meldet aus Paris, der amerikanische Biermacher „Peroy Birdfall“ (1128 B. N. L.) wurde am 22. April in der Gironde-Mündung von einem deutschen U-Boot veranlagt. „Peroy Birdfall“ war mit 11 anderen Seeschiffen von einem Nachtboot begleitet aus Bordeaux ausgefahren und hatte mit drei anderen Seglern etwas Vorsprung gewonnen, als er von dem Torpedo getroffen wurde. Ein weiterer Segler wurde durch Kanonenschüsse schwer beschädigt, ein dritter konnte entkommen. Die Nachtboote haben Schiffe auf das See-

